Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **13 (1887)**

Heft 31

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Herr Nationalrath an seine Gemahlin.

Genf, den 30. Juli 1887.

Meine Einzige!

Nicht wahr, Du glaubst ich sei in Bern und schwitze in Kommissionssitzungen?

Als ich von Dir Abschied nahm, hatte ich, wie Du weißt, ganz den gleichen Glauben. Aber daß Nationalräthe ihren Glauben changiren, oft freiwillig, oft gezwungen, hast Du wohl schon an mir erfahren. Und doch wirst Du dabei die Beobachtung gemacht haben, daß ich doch gänzlich unverändert blieb.

Das ist der edle Zug der Wahrheit, welcher so erfrischend und erhaltend wirkt und glaube mir, es ist ein Zeichen wahrer, biderber eidgenössischer Bundesliebe, daß ich heute mitten in dem großartigen Gewühl des Schützenfestes mich hinsetze und Dir entgegenseufze:

„O Emerentia, Dein Christian ist in Genf und schießt!"

Ich hätte Dir das verheimlichen können, denn ich weiß, mir wäre kein Verräther erstanden! Aber Du sollst es wissen, denn daß ich ja lediglich patriotischen Pflichten nachgehe, wird Dir Niemand ausreden können.

Und auch hier ist es der Fall. Mehr als je der Fall!

Du weißt, wie sehr man im Frühjahr den Ausbruch eines Krieges befürchtet und sich in der Schweiz darauf vorbereitet hat. Noch sind die Zweifel nicht gehoben und Herr Bundespräsident Droz — denke Dir nur, er ist ebenfalls hier — hat in seinem heutigen Toast auf das Vaterland überzeugend nachgewiesen, daß es immer noch nicht sauber sei und die Nation und ihre Räthe, d. h. natürlich die Nationalräthe, wohl daran thun, auf dem »Qui vive« zu bleiben.

Darin liegt der ganze Ernst der Situation und um so mehr als es am Schützenfest in Frankfurt allbekannt wurde: „Die Schweizer besitzen keine leistungsfähige Munition."

Eine allgemeine Beunruhigung durchzuckte unser ganzes Land und Du wirst Dich noch wohl erinnern, wie ich selbst damals 3, 4 Abende hinter einander unsere waffenfähige Mannschaft zu beruhigen hatte.

Und jetzt? Eben jetzt sind wir hier, um die Munition zu probiren und klar zu legen, ob wir eine allfällige Kriegserklärung nicht refüsiren müssen, was allerdings pitoyabel wäre.

Das ist eine Sache, da kommt keine Richtung, keine Farbe, kein Glaube, kein Stand in Frage, als der Schützenstand.

Und ob wir an der Arbeit sind?

Die braven Genfer wollten uns extra einige Scheiben für diesen Zweck zur Verfügung stellen. Aber wir konnten als Landesväter ein solches Anerbieten nicht annehmen, da es das Fest selbst gestört und die Einnahmen geschmälert hätte.

So schießen wir bei elektrischem Licht von Abends 8 Uhr bis Morgen früh 6. Hier kommt es eben weniger auf das Treffen an als darauf, das Pulver auf seinen Ansatz zu prüfen. Und da steht es nun in der That schlimm, nicht nur im Lauf, sondern sogar dem Schützen im Hals, in den Augen und an den Händen setzt es an, so daß wir oft stundenlang zu Kohlensäure haltigen Wassern Zuflucht nehmen müssen.

Ich sage Dir, das ist eine aufreibende Beschäftigung und die dauert nun schon fünf Tage und wir müssen froh sein, wenn wir bis nächsten Mittwoch an's Ziel kommen.

Denke Dir, nur eine Festlichkeit habe ich mitgemacht und meinen Gasthof kaum bei der Ankunft gesehen. So absorbirt die Pflicht!

Sonst nichts Neues. Lebe wohl, Theure, ich verbleibe ewig Dein

Nationalrath Christian.

* * *

Korrespondenz-Karte der Frau Nationalrath an ihren Gemahl.

Mein armer patriotischer Mann!

In der That bin ich überrascht, Dich neuerdings als ein Opfer der Pflicht beim Schützenfest zu sehen und ich kann Dir nicht sagen, wie sehr es mich schmerzt, Dich so allein und in aufreibender Thätigkeit zu wissen. Da aber auch die Frau ihre Pflichten hat, so habe ich mich entschlossen, sofort in Deine Arme zu eilen.

Ganz die Deine.

* * *

Depesche des Herrn Nationalrath an seine Frau.

Deine Abreise unnütz. Arbeit beendet und Munition verbessert. Ich komme selbst heim. Erwarte mich. Kuß. N.

Kriegslied zum Mobilisirungsversuch Frankreichs.

Jetzt gilt es, unser Melinit und unsere Baracken
Und uns're alte Tapferkeit zu prüfen durch Attacken.
Mit einer Bombe inhaltsschwer sprengt man das ganze Preussenheer.

Uns führt der liebe Boulanger, das netteste Französ'chen,
Obgleich heut' gar nicht Sonntag ist, trägt er die Sonntagshös'chen,
Mit allen seinen Orden d'ran, da sie am Rock nicht Platz mehr ha'n.

Wie muthig reitet er voran, und wie leutselig ist er!
Doch trägt er eine Krone und ein Szepter im Tornister.
Beim Schiessen steht er voller Ruh' und hält sich beide Ohren zu.

Darum, o bied're „grande nation", kannst du der Zukunft trauen;
Schlaft ruhig nur, so lange wir auf Boulanger noch bauen,
Denn bricht der Krieg erst ernstlich aus, bleibt muthig Boulanger zu Haus.

Beim Fürsten von Bulgarien a. D.

(Von unserem Wiener Spezial-Interviewer)

»Sie kommen eben zur rechten Zeit, um mich noch ein ganz klein wenig regieren zu sehen«, sagte Se. Koburgische Hoheit freundlich, mir den Nagel des kleinen Fingers zur Bewillkommnung reichend.

Er öffnete die in's Nebenzimmer führende Thüre und rief hinein:

»Die formelle Abdankungsurkunde zweimal sauber abschreiben.«

Er kam zurück, besann sich jedoch wieder und rief abermals in das Nebenzimmer hinein:

»Nein, Urkunde bei Seite legen! Brief an die Sobranje aufsetzen, worin ich höflichst verzichte. Natürlich nicht zu höflich, recht leutselig, herablassend.«

Er wandte sich dann wieder zu mir.

»Sie sehen, die fatalen Regierungssorgen lassen Einem keine Ruhe. Und obendrein bin ich nun noch damit beschäftigt, ein Memoirenwerk abzufassen, betitelt: »Meine bulgarische Regierungschronik.«

»Ei, ei!« schaltete ich ein.

»Machen Sie nicht solche demokratische Bemerkungen«, rief der Prinz stirnrunzelnd.

»Beileibe nicht«, sagte ich, »ich erbiete mich sogar, eine äusserst günstige Kritik des Memoirenwerks im »Nebelspalter« erscheinen zu lassen.«

»Das ist etwas Anderes«, erwiederte der Ex-Fürst besänftigt, »dann ernenne ich Sie zum bulgarischen Ex-Staats-Archivar a. D., denn dieses Recht zu Ex-Ernennungen kann mir doch Niemand streitig machen. Und wenn Sie vielleicht einen alten Onkel oder so Etwas haben, soll es mir auf einen »Ex-Geheimrath a. D.« oder dgl. nicht ankommen.«

»Nun erlauben Ew. Hoheit mir aber, im Auftrage der Redaktion Ihnen einige Fragen vorzulegen. Wie denken Hoheit über .....«

Der Fürst sprang plötzlich auf.

»Donnerwetter, da habe ich mich doch anders besonnen«, und in das Nebenzimmer tretend, rief er: »Nicht einfacher, sondern formeller Verzicht, dreimal kopiren. Ich werde gleich diktiren. Adieu, Herr-Ex-Staats-Archivar a. D.«

»Adieu, Hoheit!«

Der russische Kaiser will noch immer Nichts von einem Kriege wissen, trotzdem ihn die Chauvinisten von allen Seiten drängen.

Alexander soll sogar hie und da sehr entschieden auftreten und habe er unter Anderm jüngst in einer Offiziers-Versammlung seine friedensprühende Rede mit dem Satze geschlossen:

Para bellum, si vis — Batzen!

Preis der heutigen Nummer 50 Cts.